

Die Bezos heben ab

Superreiche: „Allmächtiger!“, FR-Panorama vom 21. Juli

Die kritische Haltung der FR zum privaten Wett-„Lauf“ von Milliarden begrüße ich nachdrücklich. Mit dem Titel „Abgehobener Kommerz“ überschreiten Sie darüber hinaus den moralischen Grundton, der dieser Tage vielfach zu hören ist: Die Superreichen sollten ihr vieles Geld für Sinnvolleres ausgeben als sich im Weltraum untereinander Konkurrenz zu machen. Mit dem Begriff „Kommerz“ deuten Sie nämlich an, worum es hinter der spektakulären Oberfläche wirklich geht: Es ist die unglaubliche Anhäufung von Kapital und die ihm innewohnende Konkurrenz untereinander.

Der überbordende Reichtum kommt ja nicht durch Intelligenz und Fleiß eines Einzelnen zusammen. Er ist nämlich das Resultat der Leistungen zahlloser Anderer, die viel arbeiten und wenig verdienen. Diese stehen untereinander in Konkurrenz um ihre Arbeitsplätze, während Millionäre und Milliardäre unter sich um den größtmöglichen Profit konkurrieren. Bevor man diese reichen Weltraumreisenden bejubelt, sollte man an die Milliarden Armen denken, deren Arbeit und Not das Abheben der Bezos erst ermöglichen.

Wolfgang Christien, Offenbach

Diskussion: frblog.de/branson

Wer wählt die Versager?

Erwiderung auf „Erfolgreiche Regierungen“, FR-Forum vom 24. Juli

Welch einfältige Zuweisung! „Isoliertes Versagen“ gibt es nicht. Das gibt es nur gegenüber anderen Personen, oder gegenüber Anforderungen, die aus der gesellschaftlich organisierten Existenz der Anderen abzuleitenden und umzusetzen sind, unabhängig von Systemfragen.

So wird das „Gegenüber“ ebenso in die Pflicht genommen, wie derjenige der als „gewählter Vertreter“ seinen „Wählern“ Rechenschaft ablegen muss.

Dies vorausgeschickt, ist es damit nicht getan - wenn auch so schön einfach und bequem - die Schuldigen an den Missständen oder Katastrophen in der Gruppe der Politiker auszumachen. Dieses Fragmentieren hilft keinem, schon gar nicht zur Auflösung komplexer Zusammenhänge, dient nur zur Rechtfertigung eigener Belanglosigkeit.

Die „NGO“s haben das schon vor vielen Jahren erkannt und helfen dem „Wahlvolk“ mehr oder weniger auf die Sprünge. Sie werden immer mehr gehört und wertgeschätzt. Hören wir (die Wähler) auf sie, dann hören die gewählten Politiker auch über die Wahlperioden hinaus uns zu.

Dann könnte es besseren und faireren Gesellschaftsdisput wahrscheinlicher machen.

Heinz-A. Hetschold, Witten



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210712

Mit der Natur ist nicht zu spaßen

Zu: „Katastrophe in der Eifel: Angela Merkel sichert Soforthilfen zu“, FR-Politik vom 21. Juli

Ein großes Solidaritätsgefühl

Das deutsche Volk ist ein Volk, das die Gräueltat des Faschismus, die Teilung Deutschlands sowie tief einschneidende Wirtschaftskrisen durchlebt hat. Ich habe vollstes Vertrauen, dass wir die Wunden der Naturkatastrophe, mit der wir konfrontiert sind, so gut und so schnell wie möglich verschließen werden.

Als jemand, der seit etwa 45 Jahren mit Euch lebt, als jemand, der sich in politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereichen für die Stadt und das Land, in der und in dem ich lebe, eingesetzt hat, als ein Teil von euch, ist der Schmerz, der durch den Verlust unserer MitbürgerInnen aufgrund der Naturkatastrophe entstanden ist, auch mein Schmerz. Den hinterbliebenen Ehepartnern, Kindern und Angehörigen spreche ich mein Beileid aus. Sie sind fest in meinen Gedanken.

Deutschland ist ein starker Staat und das deutsche Volk ist im Besitz eines großen Solidaritätsgefühls. Ich glaube fest daran, dass die Menschen, die bei dieser Naturkatastrophe ihre Angehörigen verloren haben, deren Häuser oder Wohnungen zerstört wurden, die keinen Arbeitsplatz mehr haben, an den sie zurückkehren können, in wirtschaftlicher, sozialer und menschlicher Hinsicht von eben diesen Hilfe erfahren werden.

Ich wünsche mir, dass diese Naturkatastrophe eine Lehre für alle Staaten ist. Mit der Natur ist nicht zu spaßen! Und ich denke, dass die Zeit gekommen ist, in der jeder Mensch verstehen muss, dass der Verrat an der Natur mit einem zu zahlenden Preis daherkommt.

Im Türkischen gibt es ein Sprichwort: „Die Schlange, die mich nicht beißt, soll 1000 Jahre leben.“ Dieser Spruch ist durch und durch falsch. Denn die Schlange, die dich heute nicht beißt, kann dich dennoch in der Zukunft anfallen und beißen. Daher müssen wir von dieser Katastrophe lernend nicht nur mit der Zerstörung der Natur aufhören, sondern auch größere

Finanzmittel zum bestmöglichen Schutz der Natur, der Grundlage für menschliches Leben, bereitstellen. Hätten wir bisher schon für den Schutz der Natur und für die Verringerung von Risiken, die von ihr ausgehen können, einen Etat in Höhe des Verteidigungshaushalts eingeplant, so wäre uns diese Katastrophe vielleicht erspart geblieben. In der Hoffnung, dass das geteilte Leid den Schmerz lindert.

Tahsin Albayrak, Oldenburg

Hochverdichtete Böden durch Windkraft

Ob heftige Regenfälle für Menschen gefährlich werden, hängt von vielen Faktoren ab: Lage der Bebauung in gefährdeten Niederungen, Flussbegradigung, fehlende Überschwemmungsflächen, Bodenversiegelung und Drainage. Wasser, das nicht versickern kann, fehlt dem Grundwasser, führt zu trockeneren Böden, begünstigt Bodenerosion und schwillt zur oberirdischen Flut, die sich in eng bebauten Straßen und Tälern zu reißenden Strömen formiert.

Die aktuelle Flutkatastrophe zeigt überdeutlich, was es für ein Irrsinn ist, unsere Waldböden mit zehntausenden, riesigen Betonfundamenten zu zerstören und Millionen von Bäumen abzuholzen für unnütze, teure und dazu noch tödliche Windindustrieanlagen. Um uns vor Überschwemmungen zu schützen, dürfen wir wertvolle Waldböden nicht versiegeln. Durch über Zigtausend Windkraftanlagen und deren Zuwegungen sind hochverdichtete Böden entstanden, die kein Wasser mehr aufnehmen. Der dadurch entstehende Boden- und Flächenfraß wirkt sich katastrophal aus. Die angerichteten Schäden durch Versiegelung sind irreversibel.

Nur wenn wir unsere Wälder und Naturräume intakt und unversehrt halten, können die Böden auch große Wassermengen aufnehmen, zwischenspeichern und zeitverzögert abgeben. Sollte es wirklich so sein, dass das aktuelle Wetterphänomen mit dem Klima-

wandel zu tun hat, dann hat offenbar der weltweit größte Zubau in Deutschland an Windkraftanlagen und Photovoltaik nichts bewirkt.

Wir sollten vor allem nachdenken und nicht allzu schnell einfache Lösungen in überbordenden Gesetzeswerken zum Klimawandel suchen, die größtenteils unwirksam sind. Wenn wir die Böden weiter massiv versiegeln, ist die nächste Flutkatastrophe nur eine Frage der Zeit. Dann ist bestimmt nicht der Klimawandel schuld.

Rainer Prosik, Hattenhofen

Wir Menschen müssen uns ändern

Tief sitzt der Schock über die Hochwasserkatastrophen. Ebenso groß ist das Mitleid mit den Überlebenden, die jetzt traumatisiert vor den Trümmern ihrer Existenz stehen und nicht wissen, wie es weitergeht. Tief sitzt auch die Kränkung des Menschen, der sich bislang für die Krönung der Schöpfung hielt, die Natur gedankenlos nutzte, nicht selten übernutzte, sie oft rücksichtslos ausbeutete und sich an ihr wie an einer Lagerstätte bediente, die ihm wie selbstverständlich zur freien Verfügung steht. Laut NABU werden in Deutschland täglich 56 Hektar Boden - im Jahr 30 000 Fußballfelder - der Natur entzogen und verschwinden unter Asphalt, Beton oder Pflastersteinen. Ein artenreicher Lebensraum wird so begraben. Gebaut wird zudem bedenkenlos in engen Flussläufen und hochwassergefährdeten Gebieten.

Das Selbstbild vom „master of the universe“ ist ernsthaft beschädigt. Die „Fridays for Future“ haben recht: Mit der Natur kann man nicht verhandeln. Da man sie aber nicht ändern kann, bleibt nichts anderes übrig: Wir Menschen müssen uns ändern, unser Verhalten, unsere Art zu leben und unseren Umgang mit der Natur. Das ist langfristig der beste Katastrophenschutz, den es gibt.

Hans Schinke, Offenbach

Diskussion: frblog.de/branson

In der Pandemie fahren nur noch Underdogs mit der Bahn

Zu: „Der Verkehr soll fließen“, FR-Regional vom 22. Juli

Ich kapituliere. Ich habe seit Februar 2020 versucht, im Hintertal zu wohnen und kein Auto zu besitzen, das sollte mein Beitrag zum Klimaschutz sein (neben ein paar anderen). Ich nutzte also die Taunusbahn und die S-Bahn mit zweimaligem Umsteigen zum Frankfurter Flughafen, wo ich arbeite. Leider arbeite ich im Schichtdienst, vorzugsweise im Spätdienst. Seit geraumer Zeit gibt es für Dienste ab 23 Uhr keine Möglichkeit mehr, nach Hause zu kommen. Die Verbindung um 23 Uhr fällt am Wochenende flach. Zudem wird die Taunusbahn elektrifiziert, was zu Bauarbeiten führt, für die ich vollstes Verständnis habe, so dass abends ab Friedrichsdorf ein Schienener-

satzverkehr fährt, ein Bus, der meine Fahrzeit von 1:08 auf 1:20 Stunden verlängert. Dieser Bus aber, so heißt es in der RMV-App, kann des öfteren ausfallen. Wie auch die Taunusbahn ohne Angabe von Gründen manchmal einfach nicht in Bad Homburg auftaucht, so dass man dort strandet. Hat man keine wohlwollenden Mitbewohner, die spät noch wach sind, muss man Taxi fahren. Um diese Kosten erstattet zu bekommen, wenigstens anteilig, muss man beim RMV online ein Formular ausfüllen und seine Fahrkarte auswählen. Meine Fahrkarte, ein Jobticket ohne Chip, ist dort nicht aufgeführt, also kann ich den Antrag nicht fertigstellen. Beim RMV ist man ob meiner

Frage verblüfft, verweist auf Kurzarbeit und dass man leider keine Ahnung hat. Ich solle mich an den VGF wenden, wo die Kundenbetreuung nur lacht und ratlos ist. Nachdem ich jetzt mehrmals nachts wahlweise in Friedrichsdorf oder in Bad Homburg stand und nicht weiterkam, ohne Ansage natürlich, bin ich nervlich nicht mehr in der Lage, mich dem auszusetzen. Wenn schon ein Bus verkehrt, sollte dieser auch zuverlässig fahren. Und wenn die Verbindung in der App steht, sollte sie auch stattfinden.

Der Nervenkitzel meiner Heimreise fängt schon im Frankfurter Flughafen an, wo man bangend wartet, ob denn S8 und S9 pünktlich kommen werden,

damit der Umstieg im Frankfurter Hauptbahnhof geschafft wird. Diese gehen planmäßig von Gleis 1, tauchen aber öfters überraschend an Gleis 2 auf, was eine Horde von Leuten in Bewegung setzt, die aufs andere Gleis rennt. Auch hierzu keine Ansage.

Ich gebe auf. Gestern habe ich Bekannten ihr altes Auto abgekauft. Irgendwo habe ich mal gelesen, dass irgendein Politiker gesagt hat, in der Pandemie fahren nur noch die Underdogs mit der Bahn, die übrigen steigen auf ihr Auto um. Leute, die bewusst aufs Auto verzichten, kommen in dieser Denke nicht vor, und werden auch vom RMV weder gewürdigt noch gesehen.

Marion Dietz, Wehrheim